

„Dilecti in Christo Patres et Fratres, Orationibus et sacrificiis vestris ardentissimis fraterne ac peculiariter quasi se commendat F. F. Göttl, cujus hoc quaecumque postremum Prioratus sui opus cum summa animi voluptate, quantum in se fuit, deuolutum cernitis.“

Die Conföderation währte aber nicht lange. Vermuthlich war der böhmische Krieg Schuld daran, dass sie wiederum scheiterte. Denn durch die Jahre, als das Stift Geras ganz zerstört war (1620—1625) und öde stand, konnten ohnehin keine Todtenroteln verschickt werden, und nachdem es sich aus den Ruinen wieder emporhob, waren die Capitularen zu wenig, als dass sie die Conföderation nebst anderen Ordensverbindlichkeiten hätten in Erfüllung bringen können. In den späteren, wieder besseren Jahren des Stiftes wurde die Conföderation nicht mehr aufgefrischt.

Dass Nieder-Altaich um diese Zeit auch mit der niederöst. Prämonstratenser-Propstei Pernegg eine Conföderation geschlossen, erhellt aus Lakner, Memoriale Altae infer. (pag. 153 ex instr. orig.)

Meine Orientreise.

Von Dr. P. Thomas Aq. Weikert O. S. B. (St. Meinrad, Ind.)

(Fortsetzung zu Heft I. 1898, S. 79—97.)

Im Trappistenkloster bei Amwäs (Emmaus).

31. Oct. 1894. An diesem Tage waren es gerade vier Jahre, dass die ersten Patres aus Frankreich hieher gekommen und mit dem Zeichen der Erlösung den Ort für ihre Neugründung bestimmt hatten. Das Kloster liegt in dem oberen Theil einer leichten Thalsenkung zwischen den beiden Ruinenhaufen von Amwäs und Latrun. Ersteres ist ohne Zweifel das alttestamentliche Emmaus (Ἐμμαοῦς und Ἐμμαοῦς, auch Ἀμμαοῦς), dessen in I. Macchab. 3, 40; 57; 9, 50 Erwähnung geschieht.¹⁾ Letzteres Latrun,

¹⁾ Bei Jos. Fl. oft erwähnt. Arch. 13, 1, 3; 14, 11, 2; 17, 10, 9; Bell. Jud. 1, 11, 2; 7, 6, 6; 3, 3, 5. Unter der römischen Herrschaft wurde es Capitale einer Toparchie und erhielt später (im 3. Jahrh.) den Namen Nicopolis und wurde sehr frühe ein Bischofsitz. Vgl. die sehr interessante Monographie: Emmaus-Nicopolis, par J. B. Guillemon, Impr. de la soc. typ. Noizette, Paris, 86.

Die Frage, ob das neutestamentliche Emmaus (Luc. 24, 13) mit jenem zu identificieren sei, gehört bekanntlich zu den schwierigsten, topographischen Problemen und hat bereits zu einer fast unüberschbaren Literatur Veranlassung gegeben. Nach Luc. 24, 13 betrug die Entfernung zwischen Jerusalem und Emmaus 60 Stadien, nach Jos. Flav. 30 St. (secundum meliores editiones). Emmaus Nicopolis ist thatsächlich gegen 160 Stadien von Jerusalem entfernt. Die meisten Codices lesen 60 St., aber auch viele 160, unter diesen der Sinaiticus

scheint infolge seiner günstigen, isolierten Lage ein gut befestigter Punkt gewesen zu sein. Heute kann man dort nur mittelalterliche Befestigungs-Ueberreste erblicken. Manche halten es für die Hauptfestung von Nicopolis selbst. Der Trümmerhaufen, auf dem sich gegenwärtig eine Anzahl von armseligen, von Arabern bewohnten Hütten befinden, ist ein gewaltiger, und Ausgrabungen dürften manches Interessante zu Tage fördern. Man will bereits den Umriss einer grösseren Kirche entdeckt haben. Die jetzigen Bewohner des Hügels oder ihre Ahnen haben das Material für ihre Hütten auf dem Platze gewonnen, und im Innern des unheimlichen Weilers ist alles so bedeckt und verborgen, dass man nur höher emporragende Pfeiler und Mauern als Ueberreste einer fernen Vergangenheit erkennen kann. Bei einem Rundgange um die Ruinen machen die starken und hohen Ueberreste der Befestigungsmauer einen gewaltigen Eindruck auf den Beschauer.¹⁾

Der erste Blick auf die Neugründung wirkt ungemein befriedigend und wohlthuend. Die grosse Fläche des Klostersigenthums ist mit einer einfachen, mehrere Fuss hohen Mauer umgeben, welche die Mönche unter Mithilfe einiger in der Nähe wohnenden, arabischen Bauern hergestellt haben. Draussen, ringsum, ist alles öde und kahl. An vielen Punkten starren die grauen Felsen empor, zwischen denen wilde Kräuter wachsen. Innerhalb der Mauern hat der menschliche Geist geschafft, hier haben sich fleissige Hände gerührt und die Wüste in ein Paradies verwandelt. Die Felsen sind überall entfernt und haben als Baumaterial für die Mauern gedient. Da stehen einfache, niedliche Wohnungen mit Nebengebäuden, junge Alleen von Akazien und Fruchtbäumen verschönern den hübsch angelegten Garten. An mehreren Punkten befinden sich grosse Cisternen, die ein gesundes Trinkwasser enthalten. Die ganze Flora des Gartens hat ein ungemein frisches und gesundes Aussehen, denn der gewonnene Boden ist gut, und an Bewässerung lassen es die guten Mönche nicht fehlen. Drüben in dem armen, aber sauberen Kirchlein wohnt der göttliche Heiland, und auf dem Thürmchen prangt das Zeichen der Erlösung. Des Glöckleins Klang ertönt so süss und helle und ladet ein zum Ave Maria. Der müde Wanderer kehrt hier ein, und sei er Christ,

(N). Die älteste Tradition ist für die Identificierung des neust. Emmaus mit dem alttest. Cfr. Sozomenus. Die Kreuzfahrer suchten E. in Nicopolis. Cfr. Wilhelm von T. In der Peripherie von 60 St. ist keine Spur von einem Emmaus zu finden. In Anbetracht der verschiedenen Lesarten in den Codd. ist die Angabe in Luc. 24, 13 sehr vorsichtig zu behandeln.

¹⁾ Nach einer mittelalterlichen Tradition soll Latrun die Geburtsstätte des reumüthigen Schächers (*boni latronis*) gewesen sein. Cfr. *Dismas, the good thief*. Adapted from the French of P. Cros, S. J., by Rev. Edm. J. P. Schmitt II. Edit.; p. 5. die Ableitung des Namens Latrun ist dunkel. Seit dem Mittelalter führt man ihn gerne auf das lat. *latro* zurück.

Jude, Muhamedaner oder Heide, er wird von dem Bruder an der Pforte aufs freundlichste empfangen und nach Kräften bewirtet. Oben, an die Umzäunungsmauer anstossend, steht ein Häuschen mit einer kleinen Apotheke für die Kranken und Leidenden der Umgegend. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht kranke und hilfeschuchende Araber dort anklopfen. Wenn der Besucher Alles etwas eingesehen, fragt er sich selbst unwillkürlich: Wie ist es möglich, dass diese Leute solches in einer so kurzen Zeit leisten könnten? Schaut er einige Tage den arbeitenden Mönchen zu, so wird er das Geheimnis bald entdecken. Solche Gründungen sind ein wahrer Segen für das Land und seine Bewohner, wo sie gemacht werden. Das Wort Schule wird nicht genannt, aber sie sind wahre und praktische Schulen. Leuten von geringer Bildung ist mit concreten Beispielen eher beizukommen als mit Worten. Die arabischen Bauern kommen und sehen die schönen, regelmässigen Formen in der Anlage der Gartenbeete, sie freuen sich, gehen zu ihren Wohnungen zurück und ahmen nach. Bekanntlich ist der Sinn für Acker- und Gartenbau in Arabien, Palästina, Kleinasien, von anderen Ländern gar nicht zu reden, ein sehr geringer. Den Arabern besonders hat man schon spottweise nachgesagt, dass sie nicht zwei Bäume in eine Reihe setzen könnten. Wahr ist, dass die arabischen Frauen in einem weiten Umkreise um Jerusalem nach der Stadt kommen, um dort von den Europäern auf den Markt gebrachte Gemüse einzukaufen, die sie mit leichter Mühe neben ihren Wohnungen pflanzen könnten. Das arabische Heim ziert kein Gärtchen, keine Obstpflanzung. Um das Haus ist alles öde und traurig. Wird ihnen aber durch solche Anlagen ein Beispiel gezeigt, so können sie nicht lange widerstehen, denn auch ihnen ist, wie anderen Menschen, die Idee des Guten und Schönen tief ins Herz geschaffen. In diesen Gründungen erblickt man eine ganz besondere Kraft der Kirche und der Orden. Wie sehr da im Stillen auf die Gestaltung der Sitten der Eingeborenen gewirkt wird, bedarf kaum einer Erwähnung. Wollte Gott, dass noch viele und recht feste, stabile Gründungen im hl. Lande gemacht würden. In denselben dürfte wohl eines der sichersten Mittel für die Hebung der materiellen und geistigen Cultur und für eine schliessliche Ausdehnung der kath. Kirche unter den Andersgläubigen zu suchen sein. Die Geschichte der Civilisation des Westens kann hiefür als unwiderleglicher Beweis dienen.

Am 1. Nov. feierten wir das Fest Allerheiligen bei den Trappisten. Um 8 Uhr 30 Min. las ich die Conventmesse. Nach dem Frühstück bestieg ich mit meinem Begleiter die Höhe von Latrun, hauptsächlich zu dem Zwecke, um die Angaben in I. Macchab. c. 3 u. 4 genauer und an einem günstigeren Orte

zu studieren. Die Ortsangaben und die Beschreibung des ganzen Operationsterrains lassen keinen Zweifel übrig, dass wir uns auf dem Kampfplatze des wackeren Judas Macchab. befinden.

Nachmittags lenkten wir unsere Schritte gegen das eigentliche Amwâs, das etwa ein halbes Stündchen vom Kloster entfernt liegt. Wir überschritten eine steinige Höhe und konnten überall Spuren von behauenen Felsblöcken entdecken. Ich sage nur Spuren, denn infolge der Witterung sind die Steine an der Oberfläche vielfach zersetzt. Die Patres sind der Ansicht, dass Ueberreste von Nicopolis auf der Höhe ganz in der Nähe des Klosters zu suchen sind. In der Ferne tauchte ein grosses Gebäude auf, das ehemals ein Kloster gewesen. Es heisst heute noch Der Kabir (= grosses Kloster). Wir näherten uns einem Ruinenhaufen. Mein Begleiter hatte diese Orte schon einigemal besucht. An einem leichten Abhange erblickten wir eine Anzahl von Arabern, die an einer Quelle ihre Herden tränkten. Auf dem Pfade zwischen der Quelle und Amwâs sahen wir arabische Frauen mit ihren Wassergefässen auf dem Haupte. Diese Quelle befindet sich in der Nähe des bekannten Triviums, dessen schon Sozomenus Erwähnung thut, wie wir gleich sehen werden. Das Terrain, auf dem sich die Ruinen befinden, gehört den Karmeliterinnen von Bethlehem, die hier ein Kloster errichtet haben. Die Ruinen, die im Jahre 1875 blossgelegt wurden, zeigen die gewaltigen Ueberreste einer byzantinischen Basilika. Sie war dreischiffig, aus grossen Blöcken errichtet, welche man in den jetzt noch bestehenden 3 Absiden bewundern kann. Der Boden war mit Mosaik belegt, und in der Mitte des Baues scheint sich das eigentliche Heiligthum befunden zu haben, über welchem man die Basilika errichtet hatte. In der Nähe der Kirche steht ein noch recht gut erhaltenes Baptisterium, das die Form eines griechischen Kreuzes hat. Das Wasser für dasselbe wurde aus einem Behälter nördlich von der Basilika hergeleitet, und man kann die Wasserrinne an einigen Stellen noch deutlich erkennen. Die Kirche ist jedenfalls die Kathedrale des Bischofs von Nicopolis gewesen. Ihre Existenz zusammen mit den Angaben der Kirchenhistoriker über die Identificierung des neustamentlichen Emmaus mit Nicopolis bilden jedenfalls den Kern der alten Tradition, nach welcher der Herr hier und nicht anderswo mit seinen beiden Jüngern zusammentraf und er von diesen am Brotbrechen erkannt wurde. Nur einige Belege: Der hl. Hieronymus in seiner Abhandlung „De situ et nomin. loc. Hebr.“ schreibt: „Emmaus, de quo loco fuit Cleophas, cujus Lucas Evangelista meminit: haec est nunc Nicopolis insignis civitas Palaestinae.“ Eine ähnliche Angabe findet sich auch in Epist. 108., ad Eustochium, n. 8: „Nicopolim, quae prius Emmaus vocabatur, apud quam in fractione panis cognitus Dominus

Cleophae domum, etc.“ Et Anastasius Bibliothecarius: „Emmaus, inquit, Palaestinae castellum de quo in sacris legitur Evangeliiis Alexandro (Severo qui postea imperator) Nicopolis est honoraria decreta legatione fungente Africano, qui historias in quinque libris descripsit.“ An einer anderen Stelle in seinem Commentar zu Ezech. 48, 22 heisst es: „... et Emmaus, quae nunc appellatur Nicopolis.“ Und wiederum im Commentar zum Propheten Abdias: „Liddam et Emmaus, Diospolim scilicet Nicopolimque significans, possidebant Palestinos.“ Zur Zeit der Römer hiess nämlich Lidda oder Lydda (früher Lôd) Diospolis und Emmaus Nicopolis.

Derselbe Heilige bemerkt zu Dan. 11, 45: „(Antichristus) figat tabernaculum suum in Apedno juxta Nicopolim, quae prius Emmaus vocabatur: ubi incipiunt Judaeae provinciae montana consurgere.“

Guillelmus Tyrensis in seiner Hist. Rerum transmar. lib. VII. cap. 24, der sich auf die zu seiner Zeit geltende Ueberlieferung stützt, schreibt wie folgt: „Est autem Nicopolis civitas Palaestinae: hanc, dum vicus adhuc esset, sacer Evangeliorum liber appellavit Emmaus, beatusque Lucas evangelista hanc dicit ab Hierosolymis distare stadiis sexaginta. De hac Sozomenus in sexto „Tripartitae Historiae“ libro ita ait: „Hanc Romani post vastationem Hierosolymorum, Judaeamque victoriam Nicopolim ex eventu victoriae vocaverunt. Ante hanc urbem in trivio ubi Christus cum Cleopha post resurrectionem noscitur ambulasse, tamquam ad alium vicum iturus, fons quidam est salutaris, in quo passiones hominum diluuntur, et alia pariter animalia diversis detenta languoribus mundantur.“

Beachtenswert ist die Ausdrucksweise: „Lucas dicit distare 60 stadiis“, als ob ihn das etwas befremde.

Aus dem: „Mane nobiscum, quoniam advesperascit, et inclinata est jam dies“ Luc. 24, 29, hat man schon zu schliessen gesucht, dass die Jünger den Weg von Jerusalem bis nach Emmaus (Nicopolis) bis zu jener Zeit nicht hätten machen können. Ich sehe hierin gar keine Schwierigkeit; im Gegentheile, wenn man annimmt, wie das ganz natürlich zu sein scheint, dass die Apostel und Jünger von den am Grabe gewesenen Frauen — valde diluculo — die Nachricht von der Abwesenheit des Leibes des Herrn zur guten Morgenstunde vernommen — et regressae a monumento nuntiaverunt haec omnia illis undecim, et ceteris omnibus (9), und dann die Angelegenheit während des Vormittags mit den Aposteln und übrigen Jüngern besprochen hatten, so konnten sie, wenn sie etwas nach Mittag Jerusalem verliessen, bis vor Einbruch der Nacht ganz gut in Emmaus (Nicopolis) sein, denn die Entfernung beträgt nicht mehr als etwa 15 engl. Meilen, und vor Freude, den Herrn gesehen und erkannt zu haben,

nach Jerusalem zurückeilend, die Apostel versammelt finden. „Et surgentes eâdem hora regressi sunt in Jerusalem; et invenerunt congregatos undecim et eos qui cum illis erant.“ V. 33. — Uebrigens ist die Zeit ihres Eintreffens in Jerusalem aus Lucas nicht zu eruieren.

Auf die neue Literatur über die Emmausfrage ist besonders in den letzten Jahrgängen der „Revue Biblique“ und des „Palestine Exploration Fund“ hingewiesen. Wir machen hier in der Anmerkung nur auf einige Arbeiten ganz besonders aufmerksam.¹⁾

Während wir da standen und uns die Ueberreste der Basilika genau anschauten, kam ein grosser, starker Neger auf uns zu, der uns freundlich grüsste. Es war der Hüter des Anwesens der oben genannten Karmeliterinnen von Bethlehem, der mit seiner schwarzen Gemahlin, einer Ex-Prinzessin aus dem Sudan, in einer bescheidenen Wohnung neben jenem wohnte. Das Benehmen des Mannes war ein sehr kindliches und fösste Vertrauen ein. Er war sehr freundlich, offen und des besten Humors. Er war mit seiner Gemahlin katholisch geworden und schien der glücklichste Mensch auf Erden zu sein. Mein Begleiter kannte ihn schon, und ich hatte bald Gelegenheit auszufinden, dass er über unsere Fragepunkte wohl unterrichtet war. Er sprach mit grosser Begeisterung über Christus, über seine hl. Mutter Maria, über die Apostel und Jünger, besonders über den hl. Kleophas. Leider sprach er nur Arabisch, gab sich aber grosse Mühe, sich zu verständigen. Von Zeit zu Zeit wiederholte er die Worte: „Amwâs hana, la hunak, mafisch hunak, Mar Kloppa hana.“ Emmaus ist hier, nicht dort; dort ist nichts; der hl. Kleophas

¹⁾ G. Armstrong in seinem »Names and Places in the Old and New Testament and Apocrypha« bemerkt zu Emmaus: (Modern identification): Kh. el Khamasch?, Kulonieh(?), el Kubeibeh(?), Urtas(?); also vier verschiedene Ansichten. ? bedeutet: zweifelhaft und * Resultat der (neuesten) Vermessung. Anmerkung Armstrongs: »The village of Emmaus (Luc. 24, 13) was, according to all A. V., 60 furlongs from Jerusalem, and according to the Sinaitic 160. Kh. el Khamasch, 8 miles south-west of Jerusalem, proposed by Captain Conder. (Handbook and Mem. III. 36; Sh. XVII.: Q. S. 172, 1876; 105, 1879; 46, 237, 1881); Kulonieh, 4 $\frac{1}{2}$ miles west of Jerusalem. (Grove's B. I.); el Kubeibeh, 7 $\frac{1}{2}$ miles north-west of Jerusalem, was recognised by the Crusaders. (Mem. III. 131; Sh. XVII.); Urtas 7 miles south of Jerusalem, proposed by Mrs. Finn, (Q. S. 53, 1883; 243, 1884. See also 1885, 1886.) Auf die Arbeit von Zaneecchia »La Palestina D'Oggi,« Roma, 1896, sei besonders aufmerksam gemacht. Die Arbeiten von Schiffers, Zschokke, Rueckert, Belser, Holzammer sind bekannt. Die Franciscaner Remigius Baselli und Theophilus Domenichelli traten in längeren Monographien für Kubeibeh ein; Alexander Bassi und Schiffers für Amwas-Nicopolis. Die neuste Abhandlung über diesen Gegenstand ist: Ultime discussioni intorno all' Emmaus del Vangelo per il Padre Teofilo Domenichelli dei Minori, Firenze, 1898. 8^o. S. 264. Die Schrift ist hauptsächlich gegen Zaneecchia und van Kasteren gerichtet. Der Autor bringt sogar das macchabäische Emmaus nach Kubeibeh. — Reich. Literaturangabe.

ist hier.“ Dabei zeigte er auf die Kirche. Er war jedenfalls gut unterrichtet worden. Er lud uns freundlich ein, mit ihm in seine Wohnung zu kommen, allein ein bevorstehender Regen bewog uns, die Einladung dankend abzulehnen und unsere Schritte gegen das Kloster zu lenken.

Nach allen Erwägungen der Gründe pro und contra Emmaus (Nicopolis) ist meine Ansicht heute noch dieselbe wie damals, nämlich, dass die ältere Tradition für die Identificierung des neutest. Emmaus mit Nicopolis wohl begründet ist, und dass infolge des Mangels an durchschlagenden Beweisen für ein anderes Emmaus die Frage kaum je wird entschieden werden können.

Desselben Abends hatte ich noch eine recht angenehme Unterhaltung mit einem geborenen Hierosolymitaner, der von einer elsässischen Familie abstammte. Derselbe sprach noch gut deutsch und freute sich ungemein, hier in dieser Einsamkeit seine Muttersprache reden zu hören. Er war der erste Bienenvater von Jerusalem und durchzog mit 400 Körben das blumen- und kräuterreiche Judäa, um Honig zu sammeln. Seit einigen Tagen hatte er von seinen Arbeitern die Körbe in der Nähe von Amwäs und Latrun aufstellen lassen und selbst bei den guten Trappisten Wohnung genommen, wo ihn leider ein intensives Schüttelfieber heimgesucht hatte. Seine Mittheilungen waren äusserst interessant. Wenn die Flora gut steht und die Witterung günstig ist, so sammeln manche Körbe gegen 50 Kg. Honig, hie und da 6 Kg. an einem Tage. Er war sehr zufrieden. Bekanntlich gehört der Honig aus Judäa zu dem gesuchtesten der Welt. Die meiste Ausfuhr desselben geht, wie diejenige der delicates, judäischen Weine, nach Frankreich. Da es an trefflichen Viehweiden nicht fehlt, so ist heute noch Judäa ein Land, das von Milch und Honig fliesst.

Am 2. Nov. (Freitag) besuchten wir noch einmal die eine überaus schöne Aussicht gewährende Höhe von Latrun, um das grossartige Bild der Umgebung der Seele tiefer einzuprägen. Abends, nachdem ich meine Notizen gesammelt, unterhielt ich mich mit einigen arabischen Arbeitern im Hofe. Es wirkte wohlthuend, zu bemerken, wie der Umgang dieser Muhamedaner mit den Trappisten bildend auf ihre Seele eingewirkt hatte. Ihre Körperbewegungen, ihr Sprechen, ihr Fragen, ihr ganzes Auftreten, verrieth eine gewisse Demuth und Kindlichkeit, die man bei denen vermisste, welche die „Schule“ der Trappisten noch nicht besucht hatten. Der Abstand zwischen beiden war geradezu auffallend. Die Arbeiter bei den Trappisten gaben sich sogar Mühe, die von ihren Freunden oder Verwandten etwas barsch gestellten Fragen in einem sanfteren Tone zu wiederholen, um, wie es schien, das wieder gut zu machen, was jene nach ihrer Ansicht gefehlt hatten.

Samstag den 3. Nov. nahmen wir von den guten Trappistenpatres Abschied mit dem Versprechen, ein anderesmal wiederzukehren. Die Trennung fiel mir fast schwer. Die Aufnahme, die Bewirtung, die Unterhaltung war so herzlich, so einfach und schlicht, so aufrichtig, so erbaulich und deshalb für Leib und Seele so erquickend gewesen. Dasselbe Fuhrwerk, mit dem wir gekommen, stand uns wieder zur Verfügung, auf dem diesmal auch der Bienenvater und ein kranker Trappistenbruder, der auf einige Zeit zur Erholung in das französische Hospital nach Jerusalem gehen durfte, Platz nahmen. Gegen 11 Uhr verliessen wir das stille Kloster, und um 5 Uhr befanden wir uns wieder in der hl. Stadt, in Jerusalem.

Während der kommenden Woche bereitete ich mich auf die bevorstehende Reise nach Hebron (El Khalil) und Bersabee (Bir-es-Sebaà). Der Tag der Abreise war auf Montag den 12. Nov. festgesetzt worden.

Reise nach Hebron und Bersabee.

Montag, gegen 7 Uhr morgens, waren wir reisefertig. Vor S. Etienne standen die Reitpferde, die Maulesel mit dem Proviand und den nothwendigen Reiseutensilien belastet, und einige Steinesel für leichtere Personen. Die Ausrüstung einer Karawane, die 8 Tage oder einige Wochen im Freien campieren soll, verlangt grosse Umsicht und Aufmerksamkeit. Auf dem Rücken unserer Maulthiere befand sich ein Proviand, meistens Conserven für 15—18 Mann, Kochgeschirre, Zelte, Decken, verschiedenes Handwerkszeug, und alles was nothwendig ist, um das hl. Opfer unter freiem Himmel würdig feiern zu können. Einige Männer der Begleitung waren gut bewaffnet. Die Maulthiere bleiben gewöhnlich auf dem festen Wege, und der Mukari,¹⁾ der Eigenthümer der Thiere, mit welchem vorher ein Contract abgeschlossen wird, und der gewöhnlich selbst mitgeht, erhält jedesmal vor dem Aufbruch der Karawane die Ordre, wo er halten, mit seinen Gehilfen oder Treibern die Zelte aufschlagen und die Reiter erwarten soll. Wir hatten nur einen Muker. Die eigentlichen Touristen machen unter der Führung des Dragoman oder eines kundigen Topographen nach rechts und links ihre Ausflüge und haben nichts in der Satteltasche als gute geographische und topographische Karten und einen Führer. Uns begleitete auch das Brevier.

In weisser Kleidung standen wir neben unseren Pferden,

¹⁾ Leute, die des Landes und der Sprache völlig unkundig sind, nehmen einen Dragoman, Dolmetscher, mit und sind gehalten, diesem zu folgen. Mukari ist eine Participialform der 3. Conj. von einem Stamme kara und bedeutet in dieser Conj. »einem etwas vermieten, leihen,« ein Thier, ein Haus; dann: »Maulthiertreiber sein,« davon das deutsche Mucker, besser Muker.

und man gab das Zeichen zum Aufsitzen. Das war für mich ein wichtiger Moment. Jahre lang war ich nicht mehr auf dem Rücken eines Pferdes gewesen, und wenn ich an meine Reitkunst der vergangenen Jahre dachte, so mochte es mir etwas bange werden. Und doch handelte es sich hier nicht um einen Versuch, nein, sondern um eine längere Tour zu Pferde, die ich mir kaum vorstellen konnte. In Gottes Namen! Ich setzte den Fuss in den Steigbügel und schwang mich auf das Pferd, einen wohlgebauten, starken Fuchs. Mein erster Eindruck war, dass in meinem Falle Ross und Reiter nicht Eins seien. Die trefflichen Reiter ritten leicht und munter davon. Es war eine Freude, zu sehen, wie die weissen Mäntel und Habite und die bunten Keffiehs,¹⁾ die mit dem Quasten tragenden 'agal auf dem Haupte befestigt sind, im Winde flatterten und sich zurücklegten. Mein Pferd war nicht sehr eilig. Hatte es vielleicht die verschiedenen Reiter gemustert und seine Bürde zu schwer befunden? Oder war es noch müde von der letzten Reise? Etwas war nicht in Ordnung. Es ging nur ungern von der Stelle. Die Reiter waren schon alle ausgezogen, doch war ich noch der erste des Trosses. Neben mir ritt ein guter Dominicanerpater einen festen Steinesel und ich hätte gerne getauscht. Doch Muth! Auf dem Wege zwischen dem Bab el Amud (Damaskusthor) und dem Báb Abdul Hamid liefen mir auch die schwer beladenen Maulthiere voraus, was mir ungemain schlecht gefiel. Mein Pferd ging immer langsamer, blieb von Zeit zu Zeit sogar etwas stehen und die vor dem Jaffathore (Bab el Khalil) sitzenden Araber, die ihren schwarzen Kaffee schlürften und ihre Morgen-Narguile rauchten, schienen mich mit einer Art von Mitleid zu betrachten. Sie bemerkten wohl, dass ich keine arabischen „Phantasien“ zu machen im Stande wäre. Langsam zog ich die Strasse hinab. Da auf einmal blieb mein Pferd stehen und wurde stutzig, es bäumte sich und stand fast senkrecht in die Höhe. Für ein solches Manöver war ich allerdings nicht vorgesehen. Fast hätte mein Körpergewicht das Pferd rücklings fallen gemacht. Im nächsten Augenblicke war ich — abgestiegen, aber mit dem Haupte zuerst. Ich bemerkte, da ich himmelwärts schaute, über meinem Haupte den scharfen Pferdehuf, ein Moment, meine Rechte fasste unwillkürlich den Huf, ein

¹⁾ Kaffijaton oder Kuffijaton (transl. כִּפְיָטוֹן), ein leichtes Tuch aus

Seide oder Halbseide, mit den man sich den Kopf bedeckt, um sich gegen die Sonnenstrahlen zu schützen, es wird mit einer langen Schnur 'agal (transl. עֲקָאֵל) um den Kopf befestigt. Diese beduinische Kopfbedeckung nimmt sich sehr malerisch aus.

Druck, und das nun aus dem Gleichgewicht gebrachte Pferd lag auf dem Boden. Gott sei Dank, ich war nicht verletzt, mein Schutzengel hatte mich gerettet. Es war kaum eine Stunde verflossen, dass ich in der hl. Messe um eine recht glückliche Reise gebetet hatte. Mein Pferd zitterte, aber es war zahm und blieb ruhig stehen. Mir klopfte das Herz, aber den Muth hatte ich nicht verloren. Einige Männer waren herbeigeeilt, um mir beizustehen. Ich dankte ihnen von Herzen. An meinen weissen Kleidern sah man den Staub kaum, hingegen hatte mein Regenschirm (!) die Staubfarbe angenommen. Wenn es lange trocken ist, liegt auf jenem Wege zwischen dem Jaffathore und dem Birket es Sultan der Staub einige Centimeter hoch. Unsere vordersten Reiter hatten von meinem Falle gar nichts bemerkt. Der gute Pater, der mit Lust seinen Steinesel ritt, und sich auch schon von mir entfernt hatte, kam zurück geritten und drückte sein Bedauern aus. Ich bestieg meinen Fuchs wieder und bedauerte ihn, dass er einen solchen Reiter gefunden. Der Reiter mit seinem Hemár blieb neben mir. Und wie es eben bei solchen Unfällen mit glücklichem Ausgange gewöhnlich geht, die Scherze blieben nicht aus. Nach und nach drang die Nachricht von meinem unwilligen Abstieg bis in die vorderste Reihe der Reiter, und alle ritten langsamer. Ich kam mir auf meinem Fuchse vor, wie der ingenioso hidalgo Don Quixote de la Mancha auf seiner Rosinante. Auch das Bild eines Sancho Panza fehlte nicht. Während der ganzen Tour, die 6 Tage — bis Samstag Abend — dauerte, sowie während der folgenden Ausflüge, hatte ich nie mehr den geringsten Unfall. Ja, ich ritt später oft in der vordersten Reihe und galoppierte auf meinem Fuchse nach Herzenslust.

Bis nach Bethlehem blieben wir auf dem breiten, festen Wege, der nach Hebron führt. Wir zogen an dem griechischen Kloster Mar Elias vorüber. Rechts am Wege steht das Grabmal der Rachel (Kubbet Rahil). Bethlehem liegt vor uns. Das Herz freut sich bei dem Anblicke dieses idyllischen Städtchens. Dort liegt es am Abhange mit seinen alten, grauen Klöstern und Kirchen und mit seinen hellen Neubauten im alten Stile, umgeben von fruchtbaren Gärten und Olivenhainen. In weitem Umkreise reiht sich Hügel an Hügel, auf denen heute noch, wie zur Zeit der Geburt des Herrn, die Hirten ihre Herden weiden. Da und dort zwischen den Häusern hervorragende Dattelpalmen und hohe Bäume verschönern das Bild. Das Herz fühlt sich mächtig zum Heiligthume hingezogen, das die frommen Christen über der Geburtsstätte des Herrn errichtet haben. Während ich diese Zeilen schreibe und wieder im Geiste auf der Höhe vor Bethlehem stehe, kommt mir das liebliche Gedicht eines Freundes in den Sinn, das die fromme Seele des Lesers erquicken wird. Ich will

es zu Ehren der Geburt des Herrn und als ein Zeichen der Hochschätzung des frommen Dichters hier einschalten:

Geburt des Herrn.

Die Hirten hielten treulich Wacht
Bei ihren Herden in der Nacht;
Da kam der Engel lichte Schar
Und kündigte: Ein Kind euch war!
Geht nur nach Bethlehem hinein,
Dort findet ihr das Kindelein.

Die Hirten staunten, — eilten dann
Nach Bethlehem zum Stall hinan,
Und fanden auch das Kindelein zart,
Wie's in der Kripp' gebettet ward.
Das Kindelein war der Gottessohn; —
Ob's wohl die Hirten wussten schon?

Die Jungfrau, die beim Kindelein stand,
Maria wird sie hehr genannt;
Die sagte froh, was da geschah,
Und wie der Himmel ist so nah.
Drob freuten sich die Hirten sehr
Und dachten an die Herd' nicht mehr.

Im Winkel war ein Mann allein
Und füttert Ochs und Eselein,
Er nickte zu den Hirten froh,
Als wollt' er sagen: 'st Alles so.
Dies war Sanct Joseph treu und schlicht;
Kennt ihr ihn an der Liebe nicht?

Die Maid begann ihr Wiegenlied;
Sanct Joseph sang jetzt fromm auch mit;
Die Hirten bliesen auf dem Rohr,
Die Thierlein brummten auch im Chor.
Drob lauschten selbst die Engelein:
Im Himmel kann's nicht besser sein.¹⁾

Für diesmal liessen wir Bethlehem links liegen und schwenkten in der Nähe der Salomons-Teiche nach rechts von der Hauptstrasse ab, um die Ruinen jener Hügelkette zu besuchen. Unser Mukari blieb mit den Maulthieren und dem Gepäck auf dem festen Wege und erwartete uns in Ain ed-Dilweh. In der Nähe von Beth-Zacharieh fanden wir einige Bruchstücke von römischen Meilensteinen, von einem bedeutenderen Wege aber konnte man wenig mehr entdecken. Doch scheinen jene Höhen noch im Mittelalter sehr bewohnt gewesen zu sein, denn wir stiessen jeden Augenblick auf Ruinenhaufen kleineren und grösseren Umfanges. Die alte Römerstrasse zog gewiss über diese Hügelkette und begann ohne Zweifel etwas nordöstlich von Bêth Faghur, Bêth Zacharieh, Bêth Sawir, Omes, Jiudur, Merina, Jala, Bêth Ummar

¹⁾ Aus »Waldveilchen« von Dr. M. J. Joerger, Priester, Baltimore 1872.

streifend, und mündete zwischen Dasan und Bêth Kherûn in die heutige Hauptstrasse Jerusalem—Hebron ein. Die ganze Gebirgsgegend ist öde und kahl und nur hie und da erblickt man eine spärliche Vegetation. Ueberall herrscht Todesstille, die nur durch den Hufschlag der Pferde und das Gemurmel der Reiter unterbrochen wird. Von Zeit zu Zeit flattert ein geängstigtes Vögelein bei einem nahen Wachholderstrauche auf. In den vielen Thälern und Thälchen erblickt man geackertes Land, aber keine Hütte, keinen Menschen. Die Städte dieser Gegend werden schon in Jos. 15, 58; 59 erwähnt: „Halhul, et Bessur, et Gedor, Mareth, et Bethanoth, et Eltecon; civitates, sex et villae earum.“ Bêth-Zur war zur Zeit der Macchabäer einer der bedeutendsten, festen Punkte. Jetzt schlafen die Helden von Bêth-Zur schon lange. Etwas nach Mittag kamen wir wieder auf die breite Strasse und nach einer Weile fanden wir unsere Begleitung bei Ain ed-Dilweh oder Dirweh, etwas südöstlich von den Ruinen von Bêth-Zur, hart am Wege. Die Quelle ist gut gefasst und fließt sehr reichlich. Hinter ihr erhebt sich ein Gebäude mit einem mohamedanischen Betsaale. Die Spuren einer christlichen Kirche sind heute noch erkenntlich. Die arabischen Frauen kommen aus weiter Ferne um hier ihr Wasser zu schöpfen und zu waschen. Der Platz ist fast immer belebt. Bekanntlich soll nach der älteren Tradition, seit Eusebius, hier der Eunuch der Königin von Aethiopien von Philippus getauft worden sein, welche Begebenheit uns in der Apostelgeschichte 8, 26—40 berichtet wird. Nach einer anderen Ueberlieferung war der Ort der Taufe Ain el-Haniyeh, ganz nahe der heutigen Eisenbahnlinie zwischen Bittir und Jerusalem.

Der erste Ritt hatte über fünf Stunden gedauert, und ich verspürte die Folgen. Unser Koch, ein Araber, hatte schon alles gerichtet. Wir hielten Mittag. Der Küchenmeister hatte trefflich für die Reise gesorgt, und die wandelnde Küche war so reichhaltig und abwechselnd während der ganzen Reise, dass sie die alltägliche daheim übertraf. Am kühlen Abend hatten wir immer unsere warme Suppe.

Als ich nach der Siesta meinen Fuchs besteigen wollte, merkte ich eine ordentliche Steifheit der Glieder und Schmerzen da und — dort; besonders den Sattel hätte ich mir etwas weicher gewünscht. Doch das war nur der Anfang. Wir zogen ab. Unser heutiges Ziel war Hebron. Nach einigen Minuten kamen wir an dem Dorfe Halhul vorüber, das seinen alten Namen aus der Zeit Josue noch trägt. Jos. 15, 58. In der Nähe ist die Moschee Neby Yûnus, ein interessanter Bau, der nach der muhammedanischen Ueberlieferung über dem Grabe des Propheten Jonas, nach der jüdischen hingegen über dem des Propheten Gad steht.

Nach einem halbstündigen Ritt schwenkten wir nach rechts

ab, um die gewaltigen Ueberreste des sog. Haram Ramat el-Khalil¹⁾ — den Schrein, das Heiligthum Abrahams — zu besichtigen.

Die Mauerüberreste sind noch sehr bedeutend. Manche Blöcke, die alle ohne Mörtel zusammengefügt sind, haben eine Länge von 18 Fuss, bei einer entsprechenden Höhe und Breite.²⁾ Im Innern des Baues befindet sich eine sehr tiefe Cisterne, die gutes Trinkwasser enthält, das von den Umwohnern geholt wird. Die Umgebung ist ziemlich fruchtbar. Ganz in der Nähe erblickt man auch noch Ueberreste einer grossen Basilika, deren Grundplan gut zu bestimmen ist. Wahrscheinlich war das die Kirche, die von Constantin im Terebinthenthal errichtet wurde. Das Thal führt heute denselben Namen. Gegen Abend, nach einem ermüdenden und zum Theile gefährlichen Ritte durch abhängige Weinberge, zogen wir in El-Khalil ein. Wir wurden nicht im geringsten von den früher als sehr fanatisch verschrieenen Muhammedanern belästigt. Wir campierten im Freien. Unser Lager war auf einer schattigen Anhöhe oberhalb des muhammedanischen Gottesackers in der Nähe der Stadt aufgeschlagen.

El-Khalil, Hebron, ist aus der hl. Schrift zur Genüge bekannt. Es ist eine der ältesten Städte von Palästina, schon mehrere Jahre vor Zoan in Aegypten erbaut. Num. 13, 22.³⁾ Hebron enthält die Begräbnisstätten von Abraham, Sara, Isaak und Jacob. Auch war es eine der 6 Zufluchtsstätten. Berühmt ist die grosse Moschee Haram (= abgegrenzte, eingeschlossene, heilige Stätte), in der sich nach einer alten Ueberlieferung die Begräbnishöhle Abraham's (Familiengrab) מְבַרְכָּה (Verdoppelung)

¹⁾ Khalil (transl. חָלִיל) = Freund, seit Muhammed der Name

Abrahams, den jener sehr verehrte und für einen wahren Gesandten Gottes hielt. Der volle Name: Khalil Allah oder K. ar-rahman = der Freund Gottes, der Freund des Allbarmherzigen. Hievon der heutige Name der Stadt Hebron, welche schlechthin El-Halil genannt wird zu Ehren des grossen Patriarchen. S. Hist.-kritische Einleitung in den Koran von Dr. Gustav Weil, 2 Aufl. Bielefeld und Leipzig, 1878. S. 11.

²⁾ Ueber die Bestimmung und das Alter des Baues sind die Archäologen im Zweifel. «I pareri degli eruditi archeologi discordano fra loro sull' autore di questo singolare edificio; e siccome pare che non possa attribuirsi a Salomone, perchè tutti i monumenti inalzati da costui sono a bozze, perciò chi l'attribuisce agl' Idumei nel lungo tempo che furono padroni del distretto di Hebron prima dell' epoca dei Maccabei, chi l'attribuisce ad Erode il Grande e chi a Giustiniano.» Zanechia, Vol. II, p. 155. — Ueber die Zeit der Macchabäer möchten wir den Bau nicht herabsetzen.

³⁾ Ursprünglich hiess es קְרִיַת אַרְבַּע (Vierstadt). Gen. 23, 2; 35, 27; Jud. 1, 10; später קְרִיַת אֶבְרָהָם (Verbindung), bei den LXX Χεβρών; bei Eusebius Onom. sacr. Χεβρών, bei Hieronymus Chebron.

befinden soll.¹⁾ Gewöhnliche, sterbliche Christen können dieselbe kaum besuchen. Josephus Flavius erwähnt Hebron sehr oft; Bell. Jud. 4, 9, 7 heisst es: „Wider Erwarten zog Simon ohne Blutvergiessen in Idumaea ein und nahm durch einen unvermutheten Angriff zuerst die Stadt Hebron, in welcher er eine Menge Beute machte und grosse Getreidemassen plünderte. Nach der Angabe der Eingeborenen ist Hebron nicht bloss älter als die übrigen Städte jener Gegend, sondern sogar älter als Memphis in Aegypten; denn man berechnet ihr Alter auf 2300 Jahre. Die Sage macht sie auch zum Wohnsitze Abrahams, des Stammvaters der Juden, nach seinem Auszuge aus Mesopotamien, und von ihr aus sollen seine Enkel nach Aegypten gezogen sein. Ihre vom schönsten Marmor prächtig gearbeiteten Gräber werden noch heutigen Tages in jenem Städtchen gezeigt. Sechs Stadien von der Stadt entfernt, zeigt man auch eine riesige Terebinthe, welche von Erschaffung der Welt an dort stehen soll.“ Nach Arch. 5, 1, 24; 2, 3 „wurde sie auf Befehl Josuas den Priestern zuertheilt“; nach Arch. 7, 1, 2 „schlug David zu Anfang der Regierung seinen Wohnsitz hier auf“; nach Bell. Jud. 4, 9, 9 „wurde sie von den Römern unter Cerealis eingenommen und zerstört.“²⁾

Die Stadt zählt gegenwärtig gegen 10.000 Einwohner und treibt Handel mit Perlen, Glasringen, Crucifixen, Rosinen und Dibs-Traubenextract.³⁾

Die Nacht in Hebron bleibt mir unvergesslich. Es war am Abend kühl, aber nicht kalt. Unter den grossen, schwarzen Bäumen hielten wir table d'hôte. Einige an den Aesten aufgehängte Laternen und farbige Lampions spendeten das Licht. Nach und nach wurde es am äussersten Horizonte hell. Die grosse Mondscheibe stieg hell und klar empor und goss ihr sanftes Licht über die schöne Gegend aus. So war der Mond auch vor 4000 Jahren emporgestiegen. Man fühlte sich in die Zeit des grossen Patriarchen und seiner Nachkommen zurückversetzt und sprach auch davon. Die Formen der alten Bauten traten immer deutlicher hervor, besonders diejenigen der grossen Moschee, des Haram, wo die Patriarchen seit 4000 Jahren schlummern. Wie lange noch bis zur Auferstehung? Wir löschten unsere kleinen Lichter aus und sangen einige fromme Lieder in mehreren Sprachen, denn wir waren Franzosen, Amerikaner, Deutsche, Belgier,

¹⁾ Gen. 23, 9; 17; 19; 25, 9; 49, 30; 50, 13.

²⁾ S. Boettiger, Lexicon, S. 86. 87.

³⁾ Dibs (transl. **דִּיבְסִי** = hebr. **דְּבִשׁ** = Honig) moult cuit et reduit en

sirop, raisiné. Toute substance sucrée tirée d'un fruit. Vocabulaire Arabe-Français, 2. édition, Beyrouth, 1888.

Holländer, Irländer, Italiener, Spanier und Araber. Leise und geheimnisvoll rauschte es in den hohen Wipfeln der Bäume, und die süsse Melodie des „O sanctissima, o piissima dulcis Virgo Maria“ ertönte so feierlich nach Hebron und in das Thal hinein und wurde in einem deutlichen, lange anhaltenden Echo aus den nahen Bergen zurückgetragen. Unser Wächter aus Hebron war angekommen. Gute Nacht!

13. November (Dienstag). Um 5 Uhr wurde geweckt. Zwei Herren lasen im Zelte die hl. Messe, und die anderen wohnten derselben bei. Nach dem Frühstücke fiel ein feiner Regen, den wir am Vorabende keineswegs erwartet hatten. Da und dort sassen Gruppen von Frauen auf dem muhammedanischen Gottesacker und beweinten mit lauter Stimme ihre Todten. Es macht dies einen eigenthümlichen Eindruck auf den Fremden. Diese Leute scheinen den Seelen ihrer lieben Hingeschiedenen ganz nahe zu sein: Sie reden mit ihnen, fragen sie, bitten sie, beschwören sie und antworten. Sie essen und schmausen an dem Grabe, im Glauben, dass ihre Todten Wohlgefallen daran haben und ungesehen mitschmausen.

(Fortsetzung folgt im nächsten Hefte.)

Erläuterungen zu Duhr's Ausgabe der Studienordnung der Gesellschaft Jesu.¹⁾

Von R. Förster, O. S. B.

Dankenswert erscheint mir in dem grösstentheils tüchtigen Werke der Nachweis, dass die meistens wohlverdienten Jesuiten sich für vieles Gute in ihrer Studienordnung an die niederländisch-katholische Vorzeit u. s. w. angelehnt haben. Duhr hat es wohl als selbstredend erachtet und daher eine tiefere Darlegung sich erspart, in welchem Masse sich die Jesuiten in Sachen des heidnischen Classicismus vom Nachwehen des Humanismus minder guter Richtung, dem die Führung zugefallen war, treiben liessen. Oder haben etwa die Niederländer und andere Muster, auf die man schaute, im Lateinischen eine Ausnahme von christlicher Classikerlectüre gemacht? Vgl. „Histor.-polit. Blätter“ 1897, 2, 120–123 über deutsche Humanisten als Anwälte christlicher Literatur; daselbst ist auch auf Fürsten des Humanismus in anderen Ländern Hinweis ertheilt und die Beispiele sind keineswegs erschöpft, wie durch die Classikerausgabe von Mummellius

¹⁾ Freiburg i. Br., Herder, 1896.